 Lesezeit: 6 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

DIE GEGENWART VON MARIA IM HEILIGEN FRANZ VON SALES (8/8)

Die ersten Informationen, die wir über die Marienverehrung in der Familie Sales haben, beziehen sich auf die Mutter, die junge Françoise de Sionnaz, eine Verehrerin der Jungfrau, die dem Rosenkranzgebet treu war. Die Liebe zu diesem frommen Brauch ging auf ihren Sohn über, der als kleiner Junge in Annecy der Rosenkranzbruderschaft beitrat und sich verpflichtete, ihn jeden Tag ganz oder teilweise zu beten. Die Treue zum *Chapelet* sollte ihn sein ganzes Leben lang begleiten.

Die Verehrung der Jungfrau setzte sich in seinen Pariser Jahren fort. Er schloss sich der Marianischen Kongregation an, in der die geistige Elite der Schüler ihres Kollegs zusammenkam.

Dann brach Ende 1586 **die geistige Krise** aus: Er aß mehrere Wochen lang nicht, schlief nicht, verzweifelte. Er hatte die Vorstellung im Kopf, von der Liebe Gottes verlassen zu sein und „Ihr süßes Antlitz nie wieder sehen zu können“. Bis er eines Tages im Januar 1587 auf dem Rückweg vom Kolleg die Kirche Saint-Etienne-des-Grès betrat und vor der Jungfrau einen Akt der Hingabe vollzog: Er betete das Salve Regina, wurde von der Versuchung befreit und erlangte seine Gelassenheit wieder.

Sein Gebet und seine Verehrung der Mutter Gottes setzten sich sicherlich während seiner Jahre in Padua fort: Er muss ihr seine Berufung zum Priestertum anvertraut haben...

Am 18. Dezember 1593 wurde er zum Priester geweiht und feierte sicherlich einige Messen in der Kirche von Annecy, die Notre-Dame de Liesse (Unserer Lieben Frau der Freude) geweiht waren, um ihr zu danken, die ihn während seiner langen Studienjahre an der Hand genommen und geführt hatte.

Die Jahre vergingen bis August 1603, als Franz vom Erzbischof von Bourges ein Einladungsschreiben erhielt, in der nächsten Fastenzeit in Dijon zu predigen. „Unsere Kongregation ist das Ergebnis der Reise nach Dijon“, schrieb er an seinen Freund Pater Pollien.

Während dieser Fastenzeit, die am 5. März 1604 begann, traf Franz die Baronin Johanna Frémyot von Chantal. Er begann eine Reise zu Gott auf der Suche nach seinem Willen – eine Reise, die sechs Jahre dauern und am 6. Juni 1610 enden sollte, dem Tag, an dem die Heimsuchung mit dem Eintritt von Johanna und zwei weiteren Frauen in das Noviziat ins Leben gerufen wurde.
„Unsere kleine Kongregation ist wirklich ein Werk des Herzens Jesu und Mariens“, und nach kurzer Zeit fügte er zuversichtlich hinzu: „Gott kümmert sich um seine Dienerinnen und die Gottesmutter versorgt sie mit dem, was sie brauchen“.
Seine Töchter würden als Ordensschwestern von der Heimsuchung Mariens bezeichnet.

Vierhundert Jahre nach der Ordensgründung schreibt das Kloster der Heimsuchung in Paris, dass der Orden nie aufgehört hat, aus dieser Szene des Evangeliums das Beste seiner Spiritualität zu schöpfen.
„Die Betrachtung und das Lob des Herrn, verbunden mit dem Dienst am Nächsten; der Geist der Danksagung und die Demut des Magnificat; die wahre Armut, die sich mit unendlichem Vertrauen in die Güte des Vaters stürzt; die Verfügbarkeit für den Geist; der missionarische Eifer, die Gegenwart Christi zu offenbaren; die Freude am Herrn; Maria, die all diese Dinge treu in ihrem Herzen bewahrt“.

Johanna von Chantal fasst den *salesianischen* Geist wie folgt zusammen: „ein Geist der tiefen Demut gegenüber Gott und der großen Sanftmut gegenüber dem Nächsten“, also genau die Tugenden, die sich unmittelbar aus der gelebten Betrachtung des Geheimnisses der Heimsuchung ergeben.

In der Unterhaltung über den Geist der Einfachheit sagt Franz zu seinen Visitantinnen:
„Wir müssen ein ganz einfaches Vertrauen haben, das uns in den Armen unseres Vaters und unserer lieben Mutter ruhig bleiben lässt, im Vertrauen darauf, dass unser Herr und Maria, unsere liebe Mutter, uns immer mit ihrer Fürsorge und mütterlichen Zärtlichkeit beschützen werden“.
Die Heimsuchung ist das lebendige Denkmal der Liebe von Franz zur Mutter Jesu.

Sein Freund, Monsignore J.P. Camus, fasst die Liebe von Franz zur Jungfrau wie folgt zusammen:
„Wahrlich groß war seine Verehrung der Mutter der herrlichen Liebe, der Wissenschaft, der keuschen Liebe und der heiligen Hoffnung. Von frühester Jugend an widmete er sich der Ehrung der Frau“.

In den Briefen ist die Gegenwart von Maria wie die Hefe im Teig: unauffällig, still, aktiv und wirksam. An Gebeten, die von Franz selbst verfasst wurden, mangelt es nicht.

Am 8. Dezember (!) 1621 schickte er eines an eine Visitantin:
„Die glorreiche Jungfrau möge uns mit ihrer Liebe erfüllen, damit Sie und ich, die wir das Glück hatten, unter ihrem Schutz und in ihrem Namen berufen und eingeschifft zu werden, unsere Schifffahrt in demütiger Reinheit und Einfachheit heilig vollbringen, damit wir uns eines Tages im Hafen des Heils, dem Paradies, wiederfinden“.

Wenn er Briefe rund um ein Marienfest schreibt, versäumt er keine Gelegenheit, Maria zu erwähnen oder, sich von ihr inspirieren lassend, zum Nachdenken anzuregen. Beispiele hierfür sind:
– zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel: „Möge diese heilige Jungfrau uns mit ihren Gebeten in dieser heiligen Liebe leben lassen! Möge diese Liebe immer das einzige Ziel unseres Herzens sein“.
– zum Fest der Verkündigung: Es ist der Tag „des glücklichsten Grußes, der jemals einem Menschen gegeben wurde. Ich beschwöre diese glorreiche Jungfrau, Ihnen etwas von dem Trost zu gewähren, den sie erhalten hat“.

Wer ist Maria für Franz?

a. Sie ist die Mutter Gottes
Nicht nur Mutter, sondern auch… Großmutter!
„Verehrt, ehrt und achtet mit besonderer Liebe die heilige und glorreiche Jungfrau Maria: Sie ist die Mutter unseres souveränen Vaters und daher auch unsere liebe Großmutter. Wenden wir uns an sie wie Enkelkinder, werfen wir uns mit absolutem Vertrauen auf ihre Knie; rufen wir zu jeder Zeit und unter allen Umständen diese liebe Mutter an, rufen wir ihre mütterliche Liebe an und bemühen wir uns, ihre Tugenden nachzuahmen, haben wir für sie ein aufrichtiges Kinderherz“.

Sie führt uns zu Jesus: „Tut alles, was er euch sagen wird!“
„Wenn wir wollen, dass die Muttergottes ihren Sohn bittet, das Wasser unserer Lauheit in den Wein seiner Liebe zu verwandeln, müssen wir alles tun, was er uns sagen wird. Lasst uns gut tun, was der Heiland uns sagen wird, lasst uns unsere Herzen gut mit dem Wasser der Buße füllen, und dieses laue Wasser wird sich für uns in den Wein der glühenden Liebe verwandeln“.

b. Er ist das Vorbild, das wir nachahmen müssen
Im Hören auf das Wort Gottes.
„Nehmt es wie eine kostbare Salbe in euer Herz auf, indem ihr dem Beispiel der Heiligsten Jungfrau folgt, die alle Lobpreisungen zu Ehren ihres Sohnes sorgfältig in ihrem Herzen bewahrt hat“.

b. Sie ist das Vorbild für ein Leben in Demut.
Die Heiligste Jungfrau, die Gottesmutter, hat uns ein höchst bemerkenswertes Beispiel der Demut gegeben, als sie diese Worte aussprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach deinem Wort“. Indem sie sagte, sie sei die Magd des Herrn, drückte sie den größten Akt der Demut aus, den man tun kann, und vollzog sogleich einen Akt der höchsten Großzügigkeit, indem sie sagte: „Mir geschehe nach deinem Wort“.“

Ein Vorbild für das Leben einer *gemeinsamen* Heiligkeit:
„Wenn man ein Heiliger von wahrer Heiligkeit sein will, muss sie gemeinsam, alltäglich, tagtäglich sein, wie die unseres Herrn und unserer Lieben Frau“.

Ein Vorbild für ein Leben in Gelassenheit:
„Wenn Sie sich übermäßig besorgt fühlen, beruhigen Sie Ihre Seele und versuchen Sie, sie zur Ruhe zu bringen. Stellen Sie sich vor, wie die Jungfrau in ihrer Kindheit mit einer Hand ruhig arbeitete, während sie mit der anderen unseren Herrn festhielt: Sie hielt ihn auf einem Arm, ohne den Blick von ihm abzuwenden“.

Ein Vorbild für die rechtzeitige Hingabe an Gott:
„Oh, wie glücklich sind die Seelen, die sich in Nachahmung dieser heiligen Jungfrau als Erstlingsgabe von Jugend an dem Dienst unseres Herrn weihen“.

c. Sie ist die Stärke im Leiden
Der Ehemann der Dame aus Granieu leidet unter sehr schmerzhaften Gichtanfällen. Franz nimmt Anteil am Leid des Mannes und fügt hinzu:
„Ein Schmerz, den unsere heiligste Frau und Äbtissin (die Jungfrau Maria) sehr lindern kann, indem sie Sie auf den Kalvarienberg führt, wo sie das Noviziat ihres Klosters hält und lehrt, nicht nur gut zu leiden, sondern alles, was uns und unseren Lieben widerfährt, mit Liebe zu ertragen“.

Ich schließe mit dieser wunderbaren Passage, die die Verbundenheit zwischen Maria und dem Gläubigen hervorhebt, die jedes Mal entsteht, wenn er sich der Eucharistie

nähert:
„Wollt ihr Verwandte der Jungfrau Maria werden? Dann geht zur Kommunion! Denn wenn ihr das heilige Sakrament empfangt, empfangt ihr das Fleisch ihres Fleisches und das Blut ihres Blutes; denn der kostbare Leib des Erlösers, der in der göttlichen Eucharistie ist, wurde mit ihrem reinsten Blut und unter Mitwirkung des Heiligen Geistes geschaffen und geformt. Da ihr mit der Muttergottes nicht so verwandt sein könnt wie Elisabeth, seid es, indem ihr ihre Tugenden und ihr heiliges Leben nachahmt“.